

---

**Persistenter Identifier:** 122699815  
**Titel:** F. (Formenarbeiten) bis K. (Kirchenlied)  
**Ort:** Mainz  
**Beschriftungen:** Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML  
**Strukturtyp:** Volume  
**PURL:** <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122699815/1/>

gelegt werden könnte, und wenn sie sich zur Freundlichkeit zwingen, so entstehe eine Verzerrung und unnatürliche Grimasse. Diese Thatsache wollen wir nicht läugnen; aber dabei bleibt es doch wahr, daß jeder Mensch, wie immer auch sein Naturell beschaffen sein mag, davon subtrahiren oder Additionen zufügen kann. Man weiß ja, wie z. B. die Werke der Andacht, namentlich die Verehrung Mariens und der Empfang des hl. Altarsacramentes in einer Weise wirken, daß selbst die Züge des menschlichen Angesichtes, geschweige denn das Benehmen, edler, milder, zarter und einnehmender werden. Je nachdem man in einem Gedanken- und Gefühlskreise sich bewegt, kann man in seinem Aussehen und umgänglichen Verhalten finsterner und schroffer, oder heiterer und hingebender werden. Es ist sonach, vorzüglich mittelst der religiösen Uebungen, die Aneignung der Freundlichkeit wenigstens bis auf einen gewissen Grad in des Menschen eigene Gewalt gegeben. Uebrigens eignet sich ein Mann, dem es an Freundlichkeit durchaus fehlt, nicht zum Erzieher und Lehrer, jedenfalls nicht bei kleineren Kindern. Es soll daher bei der Lehrerbildung darauf gesehen werden, 1) solchen Individuen, die einen incorrigibeln finstern Charakter an sich tragen, den Eintritt in den Lehrerstand nicht anzurathen; 2) daß die Aspiranten desselben Standes in der Freundlichkeit durch eine freundliche Behandlung geübt und insbesondere darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Kinder, als heitere, offene Wesen, das Recht auf eine freundliche Behandlung haben, und es sonach für den Lehrer Pflicht sei, sie freundlich zu behandeln. Eine solche Behandlung unterdrückt beim Gehorsam das innere Widerstreben, beim Lernen die Anlust, und so werden durch sie zwei bedeutende Hindernisse der Erziehung und des Unterrichts weggeräumt. Allerdings wird vor der Sonne der Freundlichkeit bisweilen eine trübe Wolke vorüberziehen; allein diese dient nur dazu, den Reiz und Werth der Freundlichkeit zu erhöhen. Dieser Fall tritt ein, wenn der Lehrer strafen und tadeln muß, oder wenn Ereignisse aus seinem Privatleben mißstimmend auf ihn eingewirkt haben. Doch diese trübe Wolke wirkt auf die Kinder rascher und nachhaltiger, als harte Zuchtmittel. Man muß nämlich nicht wähnen, daß unter Freundlichkeit jene energielose Gutherzigkeit verstanden werde, die es schlechterdings nicht über sich bringen kann, zu tadeln und zu strafen, sondern jene Freude an den Kindern, welche da auf kurze Zeit von dem Ernste in den Hintergrund geschoben wird, wo dieser durch die Pflicht geboten erscheint. Endlich ist sehr zu wünschen, daß die Eltern und sonstigen Angehörigen der Kinder den Miterzieher und Lehrer in seiner Freundlichkeit unterstützen, und solche ihren Kindern gegenüber selbst üben. — Zweitens: auch die Kinder sollen freundlich werden. Die Erziehung hat dies zu bewirken. Bei einem großen Theile der Kleinen bedarf es zwar nicht viel; denn sie sind, wie schon gesagt, von Natur aus zur Freundlichkeit geneigt, haben Vergnügen am Umgange mit andern Kindern und befinden sich fast immer in einem heiteren Zustande; allein dennoch muß ihre natürliche Freundlichkeit gleichsam zu einer übernatürlichen, oder eben zu einer solchen werden, die über die natürliche sich erhebt und die natürliche als veredelt darstellt. Das Beispiel des Erziehers selbst dient hiefür schon als Erziehungsmittel, wie Sailer in den Worten andeutet: „Zum fröhlichen Gedeihen des Kindes gehört auch die Entwicklung des freundlichen Wesens durch die Magie der Freundlichkeit. Es erwacht in dem Kinde, das die Freude in dem Auge liest, eine ähnliche Stimmung im Herzen.“ Doch noch wirksamer ist das Beispiel des kinderfreundlichen Jesus und die fleißige Uebung solcher Werke des Glaubens und der Andacht, welche eigens diesem Zwecke dienen, und welche oben schon genannt worden sind. Wie sich aber an alles Gute gerne der Rost der Sünde ansetzt, so